

Der Maler und Bildhauer Robert Indermaur – Visionen des Alltäglichen

von Dr. Martin Kraft



Robert Indermaur schöpft seine Bildideen mitten aus dem Alltäglichen und setzt diesem zugleich seine Visionen entgegen. Eine leichte Verschiebung führt genau Beobachtetes in seine persönliche Bildwelt über. Das zeigen schon seine Menschen: Manchen von ihnen glauben wir schon auf der Strasse begegnet zu sein, und doch sind sie nie portraithafte Abbilder, sondern stets Synthesen unterschiedlicher visueller Eindrücke. Und auch isoliert stehen sie nicht nur für sich selbst, sondern repräsentativ für zeittypische existentielle Situationen: Als «Zeitzeiger» hat Indermaur solche typenhaften Individuen immer wieder gemalt.

Wanderungen (1992), Öl auf Leinwand, 300 x 180 cm



Foto: Fortunat Anhorn, Malans

Es geht überhaupt immer um den Menschen, sei dieser nun allein oder in der Menge, behaust oder unterwegs. Des- sen Urerfahrungen, die natürlich vor allem des Künstlers eigene sind, verdichten sich in ganzen Werkgruppen. Das Reisen, das Unterwegssein war ihm immer wichtig. «Departure» hiess das Buch, das 1989 erstmals einen umfassenden Überblick über das bisherige Schaffen gab – aus besonderem Anlass: Robert Indermaur war eben daran, sein schönes Heim in

Kommunikation findet in den USA anders statt als bei uns. In einer vom Auto bestimmten Gesellschaft werden Strassenkreuzungen zu entscheidenden Orten, an denen man sich trifft oder sich verpasst. Umgekehrt bringt die vorherrschende (Schnell-)Verpflegung vor dem Fernsehen eben jenen Ort zum Verschwinden, der bei uns der gemeinsamen Mahlzeit, der zwischenmenschlichen Begegnung überhaupt, dient: den Tisch.

Almens im Domleschg vorübergehend zu verlassen, um mit seiner Familie für ein Jahr nach Amerika zu ziehen. Es entspricht seiner Arbeitsweise, dass sich dort sein Stil nicht von Grund auf wandelte, dass aber als Reaktion auf die neue Umgebung auch neue Themen aktuell wurden.

Zugleich gewann das Thema Begegnung angesichts des Nebeneinanders unterschiedlicher Ethnien eine neue Dimension. Das «Musée de l'homme» wurde zur utopischen und doch realitätsnahen Welt von «Peoples Park», dessen buntgemischte Bevölkerung beispielhafte Möglichkeiten des Suchens, Findens und Verlierens durchlebt. Eine bunte Welt zeigen auch die nun farbiger werdenden Bilder, die sich bisher auf farbig belebte Grautöne beschränkt hatten. Die Farbe kam nun der Aussage auf einmal nicht mehr in die Quere.

Natürlich musste die Weite der amerikanischen Landschaft einen Künstler beeindrucken, der die Menschen immer im Raum zeigt: von ihm beschützt oder gefangen, wandernd seine Grösse erfahrend und seine Grenzen überschreitend. Die Grenzüberschreitung, die zum Aufbruch in die USA geführt hatte, wurde zu einem bestimmenden Thema, einem Thema, das in besonderem Masse in bildnerischen Fragen solche der menschlichen Existenz aufscheinen lässt: Grenzüberschreitung als Neuorientierung mitten im Alltäglichen, als Suche nach einem (neuen) Ziel. Ein Ziel nicht zuletzt für die Kunst und in der Kunst, die hier nicht nur Fra-

gen stellt, sondern zu utopischen Welten wie dem «Peoples Park» führt – in sich geschlossene Welten, in die aber jederzeit Einblick möglich ist, von einem Individuum erschaffen und doch stets auf eine erlebbare Wirklichkeit bezogen.

Räumliche Arbeiten und Arbeiten im öffentlichen Raum waren für Robert Indermaur immer wichtig und wurden es in den letzten Jahren noch weit mehr. Beim Abschied von seiner Geburtsstadt Chur brachte er in der dortigen Altstadt (und später an manchen anderen Orten) an Hausfassaden illusionistische Wandbilder an. (Ausserdem hat er in Chur mehrere Theateraufführungen im Freien – als letzte «Die Vögel» des Aristophanes – gestattet.) Die drei Menschen aber, die uns seit einigen Jahren auf dem Bahnhofgelände von Thuisis begegnen, sind lebensgross-dreidimensional. Jeder für sich verkörpert eine «urtypische» Situation des Bahnreisens: Ein Mann rennt auf den Bahnhof zu, ein zweiter winkt zum Abschied, eine Frau wartet von ihrem Gepäck umgeben.

Die Beziehung aber zwischen diesen Personen – und dies gilt auch für die Bilder Robert Indermaurs – ist offen und vieldeutig, offen für die Deutung derjenigen, die sie von unterschiedlichen Standorten (im eigentlichen wie im übertragenen Sinne) aus teilnehmend betrachten. Gerade damit entsteht zwischen ihnen ein intensives Spannungsfeld zwischenmenschlicher Energien, ähnlich demjenigen, dem Indermaur ein grossangelegtes Konzept gewidmet hat. Anlässlich einer Ausstellung in Bern errichtete er vor einzelnen Häusern der Innenstadt in intensivem Blau bemalte hölzerne Pfahlplastiken, die anzeigen sollten, dass hier friedliebende, gutgesinnte Menschen wohnten. Andere Pfähle wurden mitten in der freien Natur aufgestellt und dort wenigstens im Bilde festgehalten: Gestalt gewordener Traum von einer besseren Welt, die aus der immer dichteren Vernetzung

solcher Merk- und Mahnmale entstehen müsste.

Aus einem Auftrag für Kunst am Bau ergab sich, im Zwischenbereich von Plastik und Design, schliesslich ein weiteres originelles Projekt. Für die Ausgestaltung des Alters- und Pflegeheims in Heiden war die Thematik der fünf Sinne vorgegeben. Für Robert Indermaur war bald klar, dass für die Veranschaulichung des Tastsinns nur eine betastbare, also skulpturale Lösung in Frage kam. Daraus entstand die schliesslich weit über dieses Bauvorhaben hinausführende Idee zum «Hoggr»: Sitz- und Liegemöbel in Form von Menschen, die den Benutzern das (zumindest für Erwachsene) völlig ungewöhnliche Gefühl vermitteln, sich auf einen Menschen zu setzen.

Diese «Hoggr» kündeten sich schon in früheren Bildern an: Die «Fauteuils» sind Orte nicht nur der häuslichen Geborgenheit, sondern auch der Gefangenschaft in bürgerlichen Konventionen – Gegenpol zum grenzüberschreitenden Aufbruch. Die Möbel sind mehr als blosser Möbel, eher eine Art benutzbare Plastiken, durchaus dazu gedacht, an ihnen auch Kleidungsstücke und Kopfbedeckungen aufzuhängen. Dann wird besonders deutlich, dass sie trotz serieller Fertigung in ihrem physiognomischen Ausdruck recht verschieden sind. Dies kommt natürlich auch von ihrer individuellen Bemalung her; mit ihr knüpft Robert Indermaur zugleich an jene in Amerika entstandenen Bildserien an, die ein Gesicht in subtilen Übergängen völlig verändern – im Extremfall bis hin zum Geschlechtertausch.

Dr. Martin Kraft, Adliswil, ist Kunstkritiker (Tages-Anzeiger, Kunstbulletin, artis) und Kunstpublizist.



HOGGR® George



Foto: Fotomart Aethorn, Mülans



Foto: René Lüscher, Chur

Robert Indermaur im Familien- und Freundeskreis.

Robert Indermaur

Ich wurde 1947 in Chur geboren. Ich war ein Träumer, von Anfang an. Mit den Vögeln flog ich um die Wette, mit spitzen Zaunlanzen entschied ich die Kriege der Erwachsenen auf dem Schulweg, als späterer König würde ich gerecht über diese Welt regieren und es so einrichten, dass es allen Menschen gutginge.

Allmählich zwang mich die Realität, die Dinge um mich wahrzunehmen, wie wir denken, dass sie sind. Ich durchlebte eine Pubertät voller Zweifel und stess überall an. Die Berufswahl fiel mir schwer. Meine Eltern brachten mich dazu, das angefangene Lehrerseminar abzuschliessen (1968), obwohl ich schon damals die abenteuerliche Idee hatte, Kunstmaler zu werden.

Mit dem Geld, das ich für insgesamt anderthalb Jahre Unterricht erhielt, reiste ich durch Europa, durch Asien bis nach Australien und durch Afrika. Mit Unterbrüchen war ich etwa zwei Jahre unterwegs. Was ich sah und erlebte, hat mich tief beeindruckt und auch geprägt. Ich bin als Maler und Bildhauer ein Autodidakt. Die erste Ausstellung meiner Bilder fand noch in der Seminarzeit statt. Während der nächsten Jahre malte ich Abstraktionen und komponierte mit farbigen, amorphen Flächen, Lineaturen und Schraffuren.

Nach der Rückkehr aus Afrika bezog ich mein erstes eigentliches Atelier an der Kirchgasse in Chur. Ich malte, enttäuscht von der kalten, industrialisierten Welt Europas, Bilder einsamer Menschen ohne Identität. Das war 1974. Im gleichen Jahr lernte ich meine Frau kennen, und mit ihr erfuhr mein Leben eine positive Wende. Mit meinen Bildern ging ich auf die Suche nach mir selbst. Im Hof des Schneider-Zunfthauses gründeten wir mit Freunden das Kleintheater «Klibühni Schneiderzunft». 1976 kam unsere Tochter Rebecca zur Welt. Meine Malerei war von jetzt an direkter Ausdruck all jener Dinge, die

mich gerade beschäftigten. Kurzlebige, politische Themen versuchte ich auszusondern. Sie fanden ihren Niederschlag in der 1977 herausgegebenen Karikaturenzeitschrift «Das Ballhorn». 1979 kam unser Sohn Alexander zur Welt, 1984 Adrian.

Da waren wir schon aus der Enge des Churer Wohnateliers ausgezogen. In Almens fanden wir das Haus, in dem wir heute noch wohnen. Ich konnte endlich meinen Traum vom grossen, lichtdurchfluteten Atelier verwirklichen. An den Churer Hauswänden hinterliess ich bei unserem Wegzug lebensgross gemalte Menschen. Sie entstanden parallel zu einer Ausstellung im Bündner Kunstmuseum. Seit dieser Zeit habe ich etliche Wandbilder geschaffen, das jüngste davon 1994 für die Telecom Deutschland in Fulda. Die verbesserten Raumverhältnisse in Almens erlaubten mir, mich intensiver mit der Skulptur zur beschäftigen. Es entstanden, neben kleineren eigenständigen Arbeiten, lebensgrosse Figuren für öffentliche Bauwerke. 1989 erschien das Buch «Departure», das einen Überblick über Werke aus den vorhergehenden sechs Jahren zeigt.

1989/90 weilte ich mit meiner Familie ein Jahr in Kalifornien: Ein befreundeter Galerist förderte meine Arbeit in den USA während zehn Jahren durch Ausstellungen in Kalifornien, Nevada, New Mexico und Wisconsin.

Heute nimmt die Bildhauerei etwa die Hälfte meiner Arbeitszeit in Anspruch. Ich arbeite mit Bronze und Kunststoff. Werke für die Öffentlichkeit stehen in Chur (SUVA), Fürstenu (Altersheim) und Obersaxen (Gemeindezentrum) und neu jetzt auch am Bahnhof der Rhätischen Bahn in Thusis. Seit ich male und Skulpturen schaffe, habe ich in etwa neunzig Einzel- und in vielen Gruppenausstellungen in der Schweiz, Europa und Amerika meine Werke gezeigt.

Die Farbe (1993),
Öl auf Leinwand, 180 x 180 cm



Zeitzeiger (1994),
Öl auf Leinwand, Ausschnitt



Foto: Christian Gächter, Zürich